

ReiseJournal

DAS REISE-MAGAZIN DER RHEIN MAIN PRESSE | SAMSTAG, 14. MÄRZ 2015



Die Elefanten im Tsavo-Park sind rötlich gefärbt, da sie sich mit rotem Lateritsand einpudern. Fotos: Sigrid Kaselow

Elefanten vor der Hütte

KENIA Bei einer Zeltsafari im Tsavo-Nationalpark kommen Reisende den wilden Tieren Afrikas ganz nah

Lasst bloß nichts herumliegen, Rucksäcke, Fotoapparate oder Essen, die Affen hier klauen alles“, warnt Jeremy, noch bevor wir mit dem Zeltaufbau beginnen. Über uns in den struppigen Schirmakazien sitzen rund 20 schwarzgesichtige Meerkatzen. Etwas weiter hinten im Gestrüpp erkennen wir einige Paviane – die mit dem nackten Hinterteil. Sie geben sich recht uninteressiert, beobachten aber jede unserer Bewegungen.

Wir sind im kenianischen Busch, im Tsavo-Nationalpark, auf dem Ndololo-Campsite, einem Hütten- und Zeltplatz, der an einem Wasserloch angelegt wurde. Jeden Morgen und Abend kommen Elefanten hierher. Zwischen zwei Bäumen warnt ein Schild: „Do not go beyond this point“. Bis hierher und nicht weiter. Es gibt keinen Zaun oder sonstige Absperrungen, nur ein paar spärliche Büsche und Bäume. 40 Meter von der Kochhütte und den Zelten entfernt marschieren die Rüsseltiere zur Wasseraufnahme. Diese Nähe zu den grauen Riesen, die hier im Tsavo-Park von rötlicher Farbe sind, weil sie sich mit dem roten Lateritsand einpudern, macht den Reiz einer Zeltsafari aus.

Kurz nach 17 Uhr: Das Knacken im Unterholz kündigt die Elefanten an. Vorne weg mar-

schieren drei größere Tiere recht flott in Richtung Tränke. Direkt dahinter kommt ein Winzling, der bequem unter die Bäuche der erwachsenen Tiere passt. Dann folgen in bunter Reihe Halbwüchsige mit noch kleinen Stoßzähnen und Ausgewachsene. Den Abschluss bildet ein großes, etwas nervöses Tier. Die Ohren drohend aufgestellt, verharrt die Elefantenkuh, äugt zu uns Menschen hinüber, schätzt uns wohl als ungefährlich ein und spürtet hinter ihren Artgenossen her in Richtung Wasser.

Das Wasserloch ist kaum größer als ein deutscher Gartenschwimmingpool. Dicht gedrängt stehen die großen Säuger in der schlammigen Kuhle. Von den Hütten nahe dem Wasserloch hört man Fotoapparate klicken. Touristen, die von dort aus die Tiere ablichten, haben immerhin eine hölzerne Balkonbrüstung zwischen sich und den Elefanten. Wir Zeltbewohner müssen uns mit niedrigen Büschen als Distanzhalter begnügen. Aber der Guide bleibt stets an unserer Seite. Er kennt den Minimalabstand zu den Dickhäutern und sorgt für dessen Einhaltung.

Mit dem Abziehen der Elefantenherde und dem Beginn der Dunkelheit sinkt unser Adrenalinpiegel, aber unser Tourführer Jeremy hat gleich die nächste



Übernachtet wird in einfachen Zelten.

Warnung parat: „Wenn ihr heute Nacht mal austreten müsst, lauft nicht zum Toilettenhaus rüber. Bleibt beim Zelt, ihr dürft nicht mehr als drei Meter weggehen. Die Elefanten streunen manchmal auch nachts über den Platz.“ Na prima. Wir verkneifen uns den nächtlichen Toilettenbesuch lieber ganz und lauschen, gefühlt die ganze Nacht lang, den vielen, unbekannteren Geräuschen. Was kratzt da an der Zeltwand? Schreit da ein kleines Kind oder ein nachtaktiver Vogel? Und dieses entfernte, donnernde Gebrüll? Das können nur Löwen sein!

Kurz nach sechs Uhr, als es gerade hell wird und wir unserer

Blase Erleichterung gönnen wollen, sehen wir die Bescherung: Auf dem Weg zwischen den Zelten und dem Sanitärhäuschen liegen frische, noch dampfende Haufen Elefantendung. „Die sind erst vor einer Stunde hier durchgelaufen“, erklärt Jeremy. Auch das nächtliche Gebrüll kann er erklären: „Das waren Löwen. Die saßen bestimmt zwei Kilometer entfernt von hier im trockenen Flussbett vom Voi-River.“ Und diese fast menschlichen Schreie? „Buschbabys, korrekt Galagos, kleine Halbaffen, die schreiben wie Babys, so verteidigen sie ihr Territorium.“

Szenenwechsel: Wir campen am 1800 Meter hoch gelegenen Naivasha-See. Die Fahrt vom Tsavo ins kenianische Hochland hat es in sich. Über die berühmte Mombasa-Road, die Hauptverkehrsader von der Küste ins Inland, geht es durch den spätnachmittäglichen Feierabendverkehr von Kenias Hauptstadt Nairobi über Serpentinafen hoch hinauf. Die Landschaft mutet fast europäisch an: Sogar Nadelbäume wachsen am Straßenrand. Es ist „unafrikanisch“ kühl und dazu feucht von oben. Aber der Zeltplatz ist toll: direkt am Seeufer gelegen, unter hohen Bäumen mit grünem, weichen Rasen, einem Schilfgürtel und einem schmalen Sandstrand am Wasser.

Zwischen dem Ufer und unseren Zelten ist ein dünner Draht gespannt. In 80 Zentimeter Höhe – bequem zum Drübersteigen. Dieser mickrige Elektrozaun soll Flusspferde abhalten, die laut

Statistik die gefährlichsten Tiere Afrikas sind? Die meisten Todesfälle bei Tierbegegnungen auf dem schwarzen Kontinent gehen auf das Konto dieser Dickhäuter. 20 Uhr: Über dem See liegt samtschwarze, tropische

Was kratzt da an der Zeltwand?

Ein „beißendes“ Erlebnis beschert uns zum Tagesabschluss noch die abendliche Dusche: „Safari-Ants“, auch Treiberameisen genannt, haben den Nassbereich des Campingplatzes geentert. Im Schein der Taschenlampe erkennen wir die Ameisenkolonnen erst, als wir schon mittendrin stehen. Über unsere Schuhe und Socken krabbeln die Biester ruckzuck nach oben, leider auch innerhalb der Hosenbeine, und beißen sich fest. Da hilft nur eins: Raus aus den Klamotten und die Ameisen mit einem Ruck aus der Haut reißen, auch wenn's sehr weh tut!

Andere Wildtiere sehen wir beim Besuch im nahen Hell's

Gate National Park. Das nur 68 Quadratkilometer große Schutzgebiet darf man als einzigen kenianischen Nationalpark zu Fuß oder mit dem Fahrrad besuchen. Der Park wird auch wegen seiner spektakulären Landschaft gepriesen: vulkanische Felsnadeln, Klippen und heiße Quellen im namensgebenden „Höllentor“. Diese mehrere Kilometer lange, von bizarren Felsformationen gesäumte Schlucht sollte man sich nicht entgehen lassen. Sie ist stellenweise so tief, dass man den Himmel nicht sieht. Die Quellen am Grund lassen Besucher mancherorts durch knöcheltiefen Matsch waten.

– Anzeige –

– Anzeige –

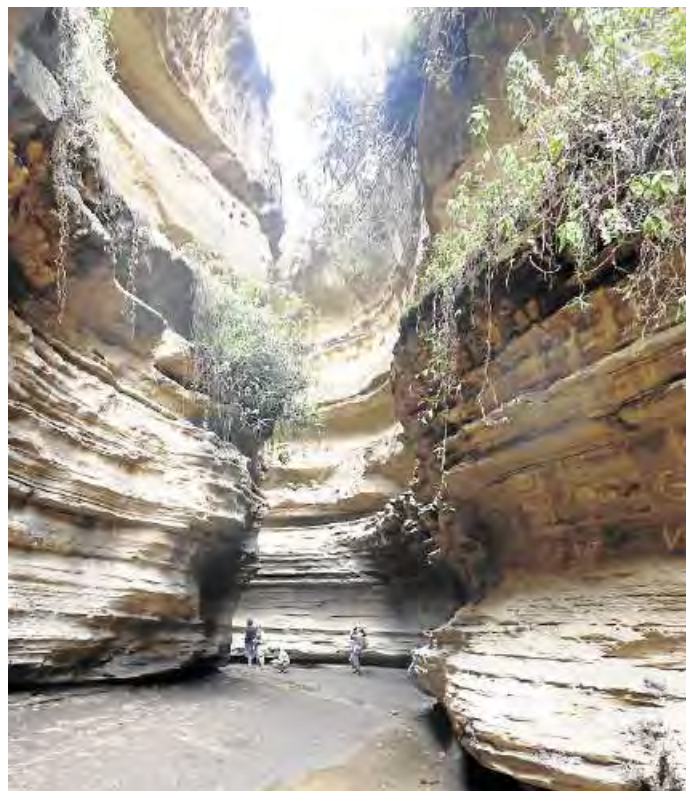


INFORMATION

■ **Anreise:** Flüge von Frankfurt nach Mombasa bieten Condor (direkt), Ethiopian Airlines (mit Zwischenstopp in Addis Abeba) und Turkish Airlines (Stopp in Istanbul) an. Flüge kosten je nach Saison ab ca. 600 Euro aufwärts.

■ **Einreise:** Für Kenia benötigen Deutsche einen sechs Monate gültigen Reisepass, das Einreisevisum erhalten EU-Bürger auch direkt am Flughafen in Kenia, Kosten (40 Euro oder 50 US Dollar), müssen dort bar bezahlt werden.

■ **Veranstalter:** Zeltsafaris bietet zum Beispiel Terra Tours aus Mombasa an, Preise: je nach Länge der Safari: 3-Tage ab 220 Euro, 14 Tage 1920 Euro pro Person, jeweils zuzüglich Parkeintritte, www.terra-tours.net, www.magical-kenya.de



Hells Gate: Das Höllentor ist eine bizarre Felschlucht.

– Anzeige –

ENTDECKE
LUXEMBURG
ÜBERRASCHEND
ANDERS

visitluxembourg.com